Achron.

5795.

HOF

Ex
Bibl. R. Regia
Berolinensi.

O Mensch, erschrick vor deinem Bilde,
du siehst es auf der Laster Pfad!
Noch sind dir's blumigte Gefilde,
allein der Höllenabhang naht.
Du wankst — unsenst — die Teufel die dich leiten,
sie stürzen dich in's Meer der Ewigkeiten!

Ode.

Wesen, deren Macht in blut'gen Spuren
durch der Elemente Gränzen dringt,
deren Donner von der Erde Fluren
sich durch alle Luftgefilde schwingt,
deren Blitz des Weltall's Raum bewohnet,
deren Fluch das Erdenrund belebt,
in den Meeren, in den Lüften thronet
und den Höllenschlund durchbebt!

Euch ihr mächt'gen Wesen, deren Namen
ich nicht kenne, deren Thaten nur,
mit den Freveln, die durch euch stets kamen,
in dem großen Buche der Natur
ich mit blut'ger Schrift gezeichnet finde,
euch, ihr Furien der ältern Zeit,
euch, ihr neuern Teufel, eurer Sünde
sey mein Pinsel jetzt geweiht!

Taucht ihn in des Höllenſtromes Fluten,
ſchenkt ihm Flammenzüge voller Kraft
aus des Orkus fürchterlichſten Gluten,
wenn er Unvergeßlichkeit euch ſchafft!
Euch zu ſehn in ſchreckenvollen Bildern,
gebt, Dämonen ewig finſtrer Nacht,
gebt ihm Feuerfarben euch zu ſchildern,
wenn die Hölle um euch lacht.

Helfet mir die ſchiefen Züge ordnen,
die in der veralteten Natur,
in dem abgenutzten, ſchwachgewordnen
Weltall auch nicht die geringſte Spur
von der Jugendkraft mehr übrig laſſen,
die die jungen Himmel einſt durchflog,
als ihr Schöpfer lieben noch, nicht haſſen
auf der Welten Wage wog.

Wenn nach langem, trägen Todesſchlafe,
ſich der alte Erdenball verjüngt,
mühſam nur erwacht, als wenn zur Strafe
die Natur ihm neues Leben bringt;
wenn aus ſeinem rauhen Schneegewande
langſam, trauernd Bruma ſich enthüllt,
fürchterlich durch die zerſtörten Lande
Boreas Verderben brüllt;

Wenn Orkane toben, wilde Meere
thürmend zu den Himmeln ſich erhöhn,
wenn im donnerſchwangern Wolkenheere
wir den Sturm der Elemente ſehn;
wenn an heißen, langgedehnten Tagen
Sirius am hohen Himmel brennt,
alles ſengt, in feuerrothen Lagen
glüht das ſtolze Firmament:

Sind dies noch die blumenreichen Auen
die ein ew'ger Frühling grün erhielt?
wo Zephyrs säuseln, wo im lauen
West ein Heer von Schmetterlingen spielt;
wo die Menschen eine Mutter haben,
ihren Vater nur in Chronos sehn,
sorgenlos bey Ceres' milden Gaben
sich in frohen Tänzen drehn? ——

Ach da, als Uranion regierte,
als ein leichtes, sanftgeschlungnes Band
Götter zu den Sterblichen noch führte,
und ein Sterblicher noch Gottheit fand,
als man, um das Gute zu vollbringen,
noch nicht wuste was gebieten war:
Götter halfen da den Preis erringen
vor der Tugenden Altar.

Anders tönten da der Menſchen Chöre,
die ein ſteter, froher Scherz umgab;
anders ſchallt' das Freudgebrüll der Heere
muntrer Thiere von den Bergen ab.
Damals gieng noch der Geſchöpfe erſtes
mit den andern friedlich auf der Flur;
unbekannt war der Geſetze ſchwerſtes,
der entadelten Natur:

Daß nur ew'ge Furcht die Kette bindet,
die in einer abgeſtumpften Welt,
wo kein Auge Menſchlichkeit mehr findet,
die Geſchöpfe an einander hält. —
Ehmals war das Grundgeſetz nur Liebe,
Liebe war die Seele der Natur;
aber nur des finſtern Haſſes Triebe
zeigen jetzt uns ihre Spur.

Fruchtlos ſchweifen meine müden Blicke
auf dem ſchwankenden Ideen Feld;
fruchtlos, irrend kehren ſie zurücke,
hin in eine unbekannte Welt,
wo ein ſchwarzer Schleyer ſie umhüllet,
den der finſtre Aberglaube ſpann;
wo Verderben nur das Forſchen ſtillet,
das kein Schwerd beſchirmen kann. —

Wenn einſt tapfern Römern, edlen Griechen
ihrer Ahnen einer größer war,
ſetzten ſie, nicht um vor ihm zu kriechen,
nein, aus Dankbarkeit ihm den Altar,
den der Jüngling voll von Muth umfaßte,
den der Greis noch wonnevoll betrat,
ſeiner würdig Feigheit, Laſter haßte,
Muth und Tugend von ihm bat.

Leichter ward dem Helden da das Streben
auf der rauhen ehrenvollen Bahn,
leichter wand ſich da ſein großes Leben
zu der Tugend ſteilem Sitz hinan;
leichter ſchlug beym Würken ſchöner Thaten
da dem Biederen das edle Herz,
leichter, wenn ſich Mitgefühle nahten,
ward dem Leidenden ſein Schmerz.

Denn um zu den Himmliſchen zu kommen
bahnte er ſich ſelbſt den Götter-Weg;
freudig wurde er dort aufgenommen,
feſt betrat ſein Fuß den ſchmalen Steg,
den vor ihm ſchon mehrere betraten,
um zu höhern Freuden einzugehn,
um im Glanze ihrer ſchönen Thaten
ihrer Thaten Lohn zu ſehn.

Götter ihnen ähnlich zu erblicken,
war das ſchöne Loos der Sterblichen;
ſeinen Wunſch dem Freunde zuzuſchicken,
welche Wonne? unverderblichen,
ew'gen Freuden feſt entgegen ſehen,
wenn des ſanften Todes Freundes-Hand,
in ein beßres Leben einzugehen
ſtets den Mann entſchloſſen fand?! —

Ach, ihr ſeyd entfloh'n, ihr ſchönen Bilder,
die man nur zu hart beſchuldigte!
Tod und Leben, ſanfter war der, milder
dieſes, da man euch noch huldigte.
Schöner, edler waren die Gedanken
die die Fülle eures Daſeyns gab;
ſchöner alles, alle Freuden ſanken
mit euch in das Grab hinab!

Tod iſt alles ohne euch, mir währen
Jahre Ewigkeiten. — Einen Gott
der nie menſchlich war, ſoll ich verehren?
fürchten nicht den unbekannten Tod? —
Finſtrer Gottheit Dienſt thront jetzt auf Erden,
donnert mir die harten Worte ein:
„Göttlicher kann deine Seele werden,
„aber göttlich nie ſie ſeyn!„ —

Warum ſoll ich dieſer Stimme trauen,
warum ſoll mein hellgebohrner Geiſt,
nicht er ſelbſt das Heiligthum durchſchauen,
das man ihm durch trüben Schleyer weiſ't?
Was verbeut mir Feſſeln abzuwerfen,
die der Menſch Jahrhunderte ſchon trug?
Nicht verſtumpfen ſoll mein Geiſt; ihn ſchärfen
will ich, will's durch kühnen Flug.

Ich will mir die Stütze ſelber wählen,
die, wenn alle Welt mich auch verläßt,
aufrecht mich erhält, die, wenn ich fehlen
ſollte, mich doch unumſtößlich feſt
fußen läßt, die, wenn der Sturz der Welten,
aus dem Gleichgewicht die Himmel ſchlägt,
dann auch, wann nicht Welten Welten gelten
mich noch unerſchüttert trägt!! —

Vor dem Thron des Weſens will ich fragen,
das vom Urbeginn der Zeiten an
bis zu jenem Ziel währt, das zu ſagen
keine Zahl, kein Wort beſtimmen kann;
das der Karaibe glühen ſiehet,
das im Feuer bey dem Parſen brennt,
das der Grieche in dem Donner fliehet,
das der Nil als Thiergott kennt:

„Warst du, groſser Urgeist, damals höher
da' als Chronos auf der frohen Flur
du die Menschen führtest, sie dir näher
war, die neuentsprossene Natur;
oder als die Erde du verliessest,
doch als Zeus ihr groſser Schützer bliebst,
noch als Pluton strenger Richter hiessest,
als Poseidon Wogen triebst?„

„Oder schien dir da dein Name gröſser,
da der finstre Juden-Gott du warst;
fühlte dadurch sich die Menschheit besser,
daſs du ihr nur Furcht und Zorn gebarst? —
Einsam muſstest du im Himmel leben,
stets war der von andrer Gottheit leer:
nur ein Teufel war dir beygegeben,
sonst war keiner göttlich mehr!

„Fern Geschöpfe liebevoll zu führen,
die dein Wille zwecklos werden ließ,
mußten sie in Laster sich verlieren,
denn die Rache war dem Schöpfer süß.
Bald vertilgten wilde Wasserfluthen
die Entsproßnen deiner eignen Hand,
bald verzehrten mörderische Gluten
was die Rachsucht übrig fand.„

„Oder warst du je so tief gesunken,
war von nachsichtsvoller Göttlichkeit
keine Spur; glimmt' nicht der schwächste Funken
mehr von liebevoller Menschlichkeit,
in dem Herzen das von Zorn nur pochte?
war es Schwäche oder Stolzgefühl,
das den Mensch zu retten nicht vermochte,
der durch dein Verhängniß fiel?„

„Muſte ſich denn da ein Menſch erſt finden,
deſſen ſanfte, edle Dulderhand,
der entgängelten Geſchöpfe Sünden
an ein kalt Verzeyhn der Gottheit band?
War denn ſo beſchränkt des Schöpfers Sphäre,
daß das Weſen das durch ihn entſtand,
daß ein Menſch bey Menſchen höh're Ehre,
als ihr Aller Schöpfer fand?„ —

Sklaviſch knie' ich in den weiten Hallen,
die man Tempel eines Gottes nennt;
hingeworfen hör' ich Hymnen ſchallen,
einem Weſen das kein Auge kennt.
muß bald ehrfurchtsvoll für Heil'ge brennen,
die die Erde einſt entheiligten;
muß dem Einzgen bald mit Namen nennen,
die ihm Schwärmer dichteten.

Sind denn dieſes die geprieſnen Lehren,
deren Allmacht eine halbe Welt,
mit des alten Aberglaubens ſchweren
Ketten an das Unbegriffne hält?
Sind denn dies Symbole hohen Wiſſens,
die mich ſtolz darnieder donneren,
und, bey Sclavenbanden des Gewiſſens
blinden Glauben predigen?

Im Gewande tief verborgner Wahrheit,
leihet Dumheit trügeriſchen Schein;
und das matte Licht verſtellter Klarheit
hüllt ein Nichts in falſchen Nebel ein.
Ihres groben Trugs erborgter Schimmer
zieht den Schwachen dann magnetiſch an,
und er folgt dem täuſchenden Geflimmer,
das er nicht erſpähen kann.

Freudig würd ich einſt hinüber ſchweben
in ein reizendes Elyſium,
ſorgenlos im Schattenreiche leben,
unter ewig Glücklichen herum,
in den ſeeligen Gefilden wallen,
wo kein Zwang, kein Herſcher mich regiert,
Göttern, Edlen, Weiſen, Helden, Allen
Gleichheit mich entgegen führt.

Dort, wo Engel ſtets den Thron umringen,
deſſen Glanz den Blick zurücke ſcheucht,
ſoll ich ewig dem nur Pſalter ſingen,
dem ſich mein verklärtes Knie noch beugt.
Stuffenweiſe wird mein Rang beſtimmet,
ängſtlich nehm ich meine Stelle ein,
bis mein Geiſt das große Glück erklimmet,
Abraham im Schooß zu ſeyn.

In den Stoen alter Weiſen wohnte
einſt der Tugenden Philoſophie,
n den Tempeln höh'rer Weſen thronte
dle Weisheit die ein Gott verlieh.
Ach, wo blieben jene goldne Lehren
deren mächtger Einfluß jedes Land,
jeden der ſich ſehnte ſie zu hören
feſt an weiſe Tugend band?

Mühſam formt der Denker an Syſtemen,
deren Nacht ſein ſterblich Auge trübt,
ſucht den dichten Schleyer wegzunehmen,
der zu feſt ein Hirngeſpinſt umgiebt.
Stolz will er Myſterien entſiegeln,
deren Sinn ihm doch ein Räthſel bleibt,
und glaubt den Verſtand zu überflügeln,
der mit ihm ſein Spielwerk treibt.

Fruchtlos faſſe ich die ſchwachen Säulen
der ſtets ſchwankenden Philoſophie:
dort auf ihren Flügeln hinzueilen
wo die Gottheit thront, vermag ich nie.
Alles Daſeyns erſten Grund zu ſehen
bleibt mir fremd, bleibt mir nur falſcher Traum;
kein Entſtehn erforſch' ich, kein Vergehen
in des Weltall's weitem Raum.

Finſtre Nacht umhüllt die engen Gränzen
an dem Horizont der Faſſungskraft.
Wo des reinen Denkens Sonnen glänzen,
wo Umfaſſen ein Erkennen ſchaft,
wo des Forſchers Blick den Traum beſieget,
in den Sterblichkeit und Sinnenwelt,
ahndungslos die ſchwache Seele wieget,
die der Leib gefeſſelt hält; —

Dort, wo in der Ewigkeiten Kreiſe
jeder Blick den Mittelpunkt entdeckt,
wo des Urſprungs unerforſchte Weiſe
nicht der Erde kurzes Ziel verſteckt,
wo die Seele auf der Freyheit Flügel
ſich durch alle Orionen ſchwingt,
wo der Himmel felſenfeſtes Siegel
durch der Wahrheit Druck zerſpringt: —

Dort vermag ein Bild ſich nicht zu halten,
das die bilderreiche Phantaſie
ſich in ewig wechſelnden Geſtalten
ſchaft, — das bunte Täuſchung ihr verlieh.
Das die Schwärmerey im Sinnentraume
zum allmächtigen Idol gebar,
und im heilgen, unbekannten Raume
höh'rer Weſen niemals war. —

O durchflög' ich alle Orionen
von der Sonne bis zum Sirius,
von des Weltgebäudes lichten Zonen
bis zur Finsternis des Tartarus;
flög' ich auf des jungen Tages Schwingen
durch den Raum der keine Gränzen kennt,
könnt' ich Sonnen wie ihr Strahl durchdringen,
der den leichten Aether trennt;

Könnt' ein Blick den großen Ring umschauen,
der die Zeiten Aller in sich hält,
von dem Ursprung, wo noch Werden grauen,
bis zum Untergang der künft'gen Welt;
säh' ich Welten sich aus Stäubchen bilden,
oder einen Hauch der alles schafft,
könnt' ich Stürmen trotzen, nähm' den wilden
Elementen ihre Kraft:

O, wen fänd' ich in des Weltall's Raume
dem das Ganze ſklaviſch Ordnung zollt?
wer regiert mit unerkanntem Zaume,
wenn der Himmel ewig ähnlich rollt,
wenn im Höllenſchlund ſtets Feuer ſtürmet,
wenn der Erdenball ſich ewig dreht,
wenn das Meer ſtets wilde Fluthen thürmet,
wenn die Luft ſtets Stürme weht?

Wem ſoll ich denn Halleluja rufen,
oder fluchend ſein Gebiß verſchmähn,
wenn auf ewig unbekannten Stufen,
ſich die Zeiten langſam um mich drehn?
Wenn mein Geiſt von Freygefühl durchdrungen
knirſchend in die Sklavenkette beißt,
die ein mächtger Arm um ihn geſchlungen,
den ihm, ach, kein Himmel weißt?! ——

Nicht empiriſcher Beweiſe Stärke,
nicht transſcendentaler Flügel Kraft,
zeigt die Feder in dem groſsen Werke,
das des erſten Daſeyns Daſeyn ſchafft.
Zufall muſste einſt das Ganze mengen,
Willkühr gab dem Schöpfer ſpät're Zeit;
jetzt gehorcht der Urgeiſt nur der ſtrengen
Richtſchnur der Nothwendigkeit.

Armer Geiſt, dem wankelnd, augenblicklich,
ſein Character vorgeſchrieben wird;
ſittlich in dem vollſten Maaß' und glücklich
nennt dich der, den Sinnlichkeit regiert!
Welches Glück kann in den Buſen kommen,
den kein hoffnungsvoller Wunſch erfreut?
Herr von allem, weihſt du dich, vollkommen,
müſſiger Zufriedenheit!

O, dann ſchätz' ich mein Geſchick noch höher,
das mich ſtuffenweiſe weiter bringt;
mich dem unbekannten Ziele näher
führt, den Geiſt nach höhern Himmeln ſchwingt,
wo mir Wünſche noch zu wünſchen bleiben,
wo der Geiſt mehr als ein Leben lebt,
wo Verändrungen zum Handeln treiben,
das kein Ueberdruß umſchwebt.

Aber darf ich dieſer Hoffnung trauen,
darf auf das, was ſchwindelnd vor mir ſteht,
ich den Grund von Ueberzeugung bauen,
daß der Geiſt nicht wie der Leib vergeht?
Glauben, hoffen, wünſchen, ahnden, ſpähen,
dadurch werden Träume nicht beſiegt,
die durch Meynungen zum Nichts vergehen,
welche Wahn und Thorheit trügt. —

Oder ſchreit ich immer fort zum Gröſſern
ohne je der gröſte ſelbſt zu ſeyn?
wie erniedrigend: nur ſtets ſich beſſern,
nie vollkommen gut zu ſeyn! wie klein,
wie verächtlich muß ich mich betrachten,
der die Kraft zum Groſſen in ſich fühlt?
und mit dem das Schickſal, voll Verachten,
nur zum Zeitvertreibe ſpielt!

Zweifelnd fürchten, wankend hoffen, wähnen,
iſt der eingeſchränkten Denkkraft Loos.
An die Sinnenwelt geſchmiegt, entlehnen
ihre Bilder Sinnlichkeiten; groß,
aber furchtbar ſoll ich den mir denken,
deſſen Dienſt mein Freygefühl entweiht? —
Lieber mag ich eurer Huld mich ſchenken,
Bilder der Vergangenheit!

Hier wo Truggeſtalten mich umgaukeln,
wo die Strahlen von verſtelltem Licht
nur in dumpfen Traum von Hoffnung ſchaukeln,
kennt mein Geiſt den Glanz der Wahrheit nicht;
doch, wenn hier mir ſchwarze Bilder drohen,
und dort eine holde Täuſchung lacht,
o ſo wird der Geiſt, der Nacht entflohen,
ſanfterm Lichte dargebracht! ——

In von Ewigkeit beſchriebnen Kreiſen
fährt die Erde einſam jetzt umher:
ohne Götter, die den Pfad ihr weiſen,
iſt ein Sterblicher ihr ſchwacher Herr,
den die Elemente bald vernichten,
deſſen Kraft ein Zufall bald verheert,
Leidenſchaften bald, bald Seuchen richten,
bald die Sterblichkeit zerſtöhrt. —

Wenn der hingewelkten Menſchheit Leiden
nur zu Klagen meine Leyer ſtimmt,
wenn auf Trümmern längſt entflob'ner Freuden
nicht der Hoffnung kleinſtes Fünkchen glimmt;
wenn im Pallaſt, wo der Luxus thronet,
Furcht und Neid die Heiterkeit verſcheucht,
und in Hütten, wo nur Armuth wohnet,
Freude dem Bedürfniß weicht;

Darf ich dann mich noch des Menſchſeyns freuen
ſtolz ſeyn auf das Bild das man mir gab;
darf mich vor dem Schickſal nicht mehr ſcheuen,
das zu bald mich nur in's öde Grab
hinwirft, wenn der Jugend ſchönſte Zeiten
bald, in ſchnellem Taumel mir entflohn,
und die Jahre langſam nur vergleiten,
wo des Alters Schwächen drohn? —

Schickſal, deine blutgefärbte Ruthe
ſtreicht den ſchwachen Erdenbürger wund.
Peſt und Hunger, Ströme voll von Blute
machen deine Dornenpfade kund!
Furien beflügeln deine Schritte,
der Gorgonen Wuth beſchämeſt du:
fern von Mitleid, ſagſt du keiner Bitte,
keinem Fleh'n Gewährung zu.

Bettler wie Tyrannen und Deſpoten
fühlen deiner Höllenqualen Macht.
Nichtig iſt der Schutz ſelbſt bey den Todten,
da dein Zorn der letzten Ruhe lacht.
Ha, dir' fluch ich, dir des Chaos Sprößling,
ehebrechriſch mit der Nacht gezeugt,
dir des Orkus grauenvollſtem Schößling,
der in Staub die Erde beugt!

Dort erſcheint, geführt von wüth'gen Hunden,
dein Geſpann, gehüllt in tiefe Nacht;
bald kehrſt du zurück, wenn tauſend Wunden
dich zur Qual der Sterblichen gemacht!
Wer vermag es dir zu widerſtehen,
wer zu hemmen deinen Mörderlauf?
deine Flamme tilgt kein klagend Flehen,
heller lodert nur ſie auf!

Blitze ſchleudert die verruchte Rechte,
Donnerſchläge zeichnen deine That:
wild zerſtören grauſe Wetternächte,
der Gefilde mühevrung'ne Saat.
Hier erſchlägt im ungerechten Kriege,
der Verworfne den der ihn erzeugt,
und dort jauchzen nach erkämpftem Siege,
Mörder die ihr Volk gebeugt.

Auf Trophäen hochgehäufter Leichen,
überſieht, mit wonnigem Gefühl,
der Verräther was den falſchen Streichen
ſeiner Macht und ſeiner Bosheit fiel;
im Genuſſe ſeiner Freveltaten
ſchwillt das Herz zu roher Luſt empor,
und das Jammern von entmerkten Staaten
tönt ihm Melodie ins Ohr.

Freyheit ſtürzt den Guten von dem Throne,
raubet Diadem und Purpurſchmuck.
Frevelnd tritt der Pöbel auf die Krone,
tauſchet ſie mit Oligarchen Druck.
Zeter ſchallt in den verarmten Hütten,
die der freye Gallier verließ,
Teutons Söhne ſah'n auf blut'gen Schritten,
was ſie Witte rächen hieß.

Freyheit heißt die Losung der Verräther,
Freyheit sichert Krieg und Meuchelmord,
Freyheit schützt des Königsmordes Thäter,
Freyheit schützt des Räubers Zufluchtsort,
Freyheit ließ ein herrschend Veto tönen,
Freyheit tilgte Cäsars edlen Stamm,
Freyheit raf't bey Sobiesky's Söhnen,
Freyheit trotzt Niposwolam.

Ha, bist du es schönste Tochter Dios,
du, die mild wie sanftes Abendroth
deine Strahlen streutest, du, der Klio's
Lieder tönten, die zum Marter-Tod
Hella's Söhne stärkte, Römer stählte,
Latium zum Welten Thron gemacht,
Belgier, Helvetier beseelte,
dem Germaner Sieg gebracht?

Nein, ſchon längſt von keinem mehr geſehen,
haſchen wir nach nichtigem Phantom,
ſehn Deſpoten auf Achaja's Höhen,
ſehn der Pfaffen Sitz im ſtolzen Rom.
Mühſam ſuchen Völker nur zu leben,
deren Wink ſonſt Würgeengel war;
Tauſende die ſonſt geboten, geben
Blut und Habe dem Barbar. —

Holde Gottesfurcht durch die der Herzen
Band ſich um den guten Schöpfer ſchlang,
die bey'm Angſtgefühle wilder Schmerzen,
lindernd den Verzweifelnden durchdrang,
Chriſtus Jünger unerſchrocken machte,
wilde Franken führt' in ſanft'res Joch,
Apoſtatens Heer in Flucht einſt brachte,
rauchen dir Altäre noch?

Nein, in Herzen ſeiner fremden Brüder
wühlet Kortez' durſt'ge Mörderbande;
friedlicher Kaziken ſchwarze Glieder
ſind zerſtreut im blutgefärbten Sand.
Pfaffenliſt und Fanatismus lecken
teutſche Helden aus der Gattin Arm,
ſtürzen ſie, von wildem Siegsfrohlocken
tönt der Sarazenen Schwarm. —

Götterwerth ward jenes Band geſchlungen
das Oreſt an wahre Freundſchaft band,
wenn von hohem Edelmuth durchdrungen,
Pylades auf eignen Tod beſtand.
Selbſt Tyrannen kannten Freundſchaft ehren,
wenn dem Freunde Damon lebe ſprie,
ſchmächten Dionyſens Auge Zähren,
und die Menſchheit ehrte ſie.

Seh'n wir noch der Freundſchaft heil'ge Bande
die für Damon Pythias erhielt?
Nein, Trinacriens zerſtörte Lande
zeigen nicht was Pythias gefühlt!
Staunend ſtarren wir nach Tauris Meere,
ſehn durch Götter Freunde-Weh geſtillt:
doch dies bleibt für uns nur höh're Sphäre,
bleibt ein unerreichbar Bild. —

Damals als um heilige Altäre
ſich in Paphos Reihen ſchlängelten,
Unſchuld, Tugend blühten, als Cythere
noch und Freude Menſchen gängelten,
die, der milden Schöpfung erſt entſproſſen,
Fluch und Laſter nicht beſchuldigten,
unſchuldsvolles Wonnegefühl genoſſen,
reiner Liebe huldigten:

Nicht des Ehſtandsjoches ehrne Bande
Herzen an einander ſchmiedeten,
Eiferſucht, Gefühl erlittner Schande
nicht im wilden Buſen ſiedeten,
noch nicht Prokne's nicht Medea's Wüten
Tigerdurſt in Weiberherzen goß,
nicht von Wolluſt geile Adern glühten
und das Blut der Unſchuld floß:

Frohe Liebe mußte da empfinden,
wer die Reize der Natur empfand,
mußte Blumen zu dem Kranze winden,
den die Liebe ihrer Göttin wand.
Liebe thronte auf bethauten Fluren,
Liebe war der Wälder Wiederhall,
freudig folgten alle ihren Spuren,
horchten ihrem Jubelſchall.

Sympathie und reine Herzens-Triebe
ſchlangen da der Seelen ſanftes Band,
unauflöslich war das Band der Liebe,
Liebe war der Treue Unterpfand.
Froh, wenn muntre Enkel um ſie ſpielten
dankten Gatten noch dem Augenblick
da zuerſt ſie für einander fühlten,
und dies war ihr Götterglück.

Liebe darf ich dich denn nimmer fühlen,
darf im Taumel ſchneller Phantaſie
nur dein Götterbild das Feuer kühlen,
das mein innerſtes durchglüht, darf nie
hoffnungsvoll die Flamme in mir ledern,
die mich Götterglück verachten lehrt?
aber ach, bis mein Gebein vermodern
wird, umſonſt den Geiſt verzehrt! —

Diondens Tempel sind vergessen,
Todtenstille weilt im Amathunt,
wo sonst Veilchen blühten stehn Cypressen,
ihrer Trauer klagt kein holder Mund,
ihrem Säuseln tönet keine Leyer,
ihrem Dictat eilt kein Jüngling zu;
ihre Haine schaffen keine Feyer,
ihre Schatten keine Ruh.

Stumm sieht Amor den zerbrochnen Bogen,
wehmuthsvoll den leeren Köcher an,
Pfeile die ein Götterherz durchflogen,
stumpfte Vorurtheil mit giftigem Zahn.
Freyer Liebe hohe Götterwonne
wird von Sterblichen nicht mehr geschmeckt;
Nacht verdunkelt jetzt des Lebens Sonne,
Heiterkeit wird weggeschreckt!

Wenn den Jüngling Götterkraft durchſchüttert,
mächtiger ſich jede Sehne ſpannt,
feuriger ihm jede Nerve zittert,
wüthender ein ungezähmter Brand
durch das heiße Blut elektriſch ſtrömet,
die erhitzte Phantaſie durchdringt,
und der Sinn, den keine Allmacht zähmet,
dem Genuß entgegen ringt: —

Wenn des Mädchens volle Reize blühen,
Feuer ihm durch jede Ader fliegt,
Wünſche in den Flammenblicken glühen,
Sehnſucht ſich um Roſenlippen ſchmiegt,
heiße Luſt den Schwanenbuſen hebet,
der die Falten des Gewandes ſprengt,
Wolluſt durch die ſchlanken Glieder bebet
und durch alle Pulſe drängt.

Ach, dann wird die Wonne nicht errungen,
der der Jüngling heiß entgegen fliegt!
Ach dann wird das Mädchen nicht umſchlungen,
das ſich froh in Wolluſt-Träumen wiegt!
Kräfte die den Sehnenden durchdrangen
reißt Verzweiflung von den Gliedern ab,
und des holden Mädchens Roſenwangen
ſinken bleich in's öde Grab.

Groſſer Schöpfer ſchufeſt du die Herzen
zum Gefühl für Menſchenſeeligkeit,
warum wird durch ungeſtillte Schmerzen
deiner Schöpfung hoher Plan entweiht?
Seufzer, Klagen, die zum Himmel fliegen,
wenn die Flamme ohne Lindrung brennt,
ſchreiben wehmuthsvoll mit Feuerzügen
ihren Fluch an's Firmament. ——

Wonnevoll umschwebte einst den Krieger
seiner großen Ahnen Heldengeist,
stählt mit Löwenkraft den Arm dem Sieger,
krönet seine hohe That, verheißt
ihm der Tapfern schönsten Lohn, Frohlocken
und Triumph jauchzt ihm das Vaterland,
Lorbeer schmückt die blutgefärbten Locken
Lorbeer den er selbst sich wand.

Nervigt fochten da der Männer Arme,
schmetternd traf das schlachtgewehnte Schwerd.
Jener hohe Muth und jenes warme
Ehrgefühl war solcher Helden werth.
Cocles, Aristomenes, o Namen
einer göttlichen Verehrung werth,
o wie sind Pigmä'n die nach euch kamen,
nur zu tief durch euch entehrt!

Miethlinge, wenn ſie ſich kaum erblicken,
tödtet fern ein diebiſches Geſchoß,
zagend kehrt der Krieger ſchon den Rücken
eh' ſein lahmes Schwerd noch Blut vergoß.
Feige nun mit eignem Arm zu ſtreiten
leihen wir ein wüthend Element:
und ein Finger kann den Tod bereiten,
den man Tod der Ehre nennt. ——

O der Wonne tugendhaft zu leben
bey des Guten göttlichem Gefühl,
bey des edlen Buſens ſanftem Beben
unſchuldsvoll, ſich dem erhofften Ziel
feſten Schritts zu nähern, wo vom hohen
Gipfel, den der Edle nur erſteigt,
er die Laſter, die dem Licht entfliehen,
ſtolz zu ſeinen Füßen beugt.

Ihn wird nicht des Hochmuths Bann zerſchmettern;
mögen, in verderbendem Orkan,
Haß und Eiferſucht mit wildem Wettern
ihn umtoben: — immer bleibt er Mann!
Seine Seele hebt auf kühnen Schwingen
über die Verläumdung ſich empor,
und der Schmähſucht Teufelſtimmen dringen
nicht durch der Verachtung Ohr.

Doch ich ſehe nur in leeren Bildern
den, dem eine ſolche Hymne ſchallt.
Phantaſie nur kann mir Tugend ſchildern,
wenn das Laſter Wirklichkeit durchwallt.
Wenn ich Tugend, wenn ich Laſter wöge,
wöge dieſes jeder Schwere vor,
und der Dunſt von falſcher Tugend flöge
mit der Schale hoch empor.

Zu dem hochgeträumten Ideale
Menſchenglücks wähnt ſich ein Thor hinauf,
doch mit frechgezücktem Mörderſtahle
hemmt der Böſewicht des Traumes Lauf.
Jener glaubte Wonne zu empfinden,
dieſer iſt ſich Schöpfer eigner Luſt:
andrer Glück erfreut nicht; aber Sünden
füll'n mit Frohſinn manche Bruſt. —

Weisheit lehrſt du mich die Gränze ziehen
wo Empfindung ſich an Klugheit hängt?
lehrſt du mich, wenn wilde Sinne glühen,
Feuer ſich durch alle Adern drängt,
kalt die Flamme der Gefühle tödten,
die mich über alle Gottheit ſchwingt,
um die Stoa ruhmvoll zu betreten,
die ein Nichtgefühl erzwingt?

Heißt Sokrate, wähnet euch Platone,
füllt Athen und Rom mit neuem Licht;
ſchmückt den ſtolzen Scheitel mit der Krone
die euch neuer Lehren Glanz verſpricht!
Doch, jemehr ihr euch mit Sinnen quälet,
und je kühner ihr Syſteme häuft,
ſeht ihr immer mehr wie viel noch fehlet,
bis die Saat zur Erndte reift.

Feindlich ziehſt du deinem Feuerſpiegel,
Wahrheit, jenen dichten Schleyer vor,
und umſonſt klimm ich am ſteilen Hügel,
der des Lichtes Tempel krönt, empor.
Ach zu ſchwach die ſchwere Bahn zu enden,
und den trüben Nebel zu zerſtreun,
der das Aug' umdüſtert, muß vollenden
mir ſtets unerreichbar ſeyn.

Glücklich wem der ſchwache lahme Flügel
ſeiner trägen Seele kraftlos hängt:
Glücklich wen der Denkkraft ſolaſſer Zügel
nicht zu ſchwerer Ueberlegung drängt:
Glücklich wer nicht dem Verſtande fröhnet,
der den Geiſt in wilde Strudel treibt,
glücklich der, den ſtolze Dummheit krönet,
die ihm immer Zuflucht bleibt. —

Meere ſtürmen wo einſt Roſen blühten,
Paradieſe flohn vor Wüſteneyn;
ferne Pole, wo einſt Sonnen glühten,
decket mondenlange Nacht, kein Schein
von des Tages Lichtes Helle ſpähet
Creaturen in dem weiten Raum,
der ſich nur in kaltem Winter drehet
an dem äußern rohen Saum

Von Telluris abgenutztem Kleide,
das das Chaos leicht zusammen band,
und das bey der Elemente Neide
ach, nur schwach den Zeiten widerstand;
das, des unbegränzten Weltalls schweren,
ewigen Gesetzen unterthan,
bald ein innrer Feuerschlund verheeren,
bald ein Sturm zerreissen kann.

Städte stürzen, Länder fallen, Welten
hören endlich Welten auf zu seyn. —
Sollte denn der Mensch allein stets gelten,
bey dem Sturz der Himmel er allein
unentkräftet auf den Trümmern stehen?
was das heere Weltall füllt, verspricht's
ihm nur Dauer? — Alles wird vergehen,
werden was es einst war: Nichts!

Mag er kommen jener Tag, der Allen
unverrückt ihr großes Ziel gesteckt,
mag die Welt in Staub zusammen fallen,
mag, wenn Asche ihre Trümmer deckt,
mir der Todesengel freundlich winken,
oder schreckenvoll mich nach sich ziehn:
freudig will ich in den Arm ihm sinken,
freudig dieser Welt entfliehn!

Fern von diesen trügerischen Fluren,
wo mich keine Wonne mehr durchglüht,
wo ihr Schöpfer nur des Elends Spuren
in den schreckenvollsten Zügen sieht;
wo mir Dornen nur auf Felsen blühen,
wo mich finstern Grames Nacht umschwebt,
mich des öden Lebens Freuden fliehen,
keine Hoffnung mehr belebt.

Warum ward mir doch ein Herz gegeben,
das so warm für Glück und Tugend schlug?
warum kann ich nicht wie jene leben,
deren Laufbahn Laster und Betrug,
wie auf Rosen zu dem Ziele leiten,
das noch unerwünscht sie dort empfängt,
und, wenn Dornen langsam mich begleiten,
mir in dunkler Ferne hängt?!

Auf des öden Lebens langer Reise
giebt für mich es keine Blümchen mehr;
Langsam fährt, in ewig gleichen Gleise,
Kummer vor mir, Elend nach mir her.
Rastlos irr' ich auf den weiten Fluren,
rastlos späht mein abgespannter Geist
nach der Ruhe heißersehnten Spuren,
die ihm, ach, kein Engel weißt!

Kraftlos ſink' ich auf den Boden nieder,
der aus ſeinem Stoffe mich gebar;
fruchtlos bieten meine müden Glieder
ſich zu ſeinem Staube wieder dar:
Wenn das Schickſal ſeine Geiſſel ſchwinget,
iſt umſonſt der Seele Muth erſchlafft,
und den müden Körperbau durchdringet
wieder die erloſchne Kraft.

Soll ich ewig denn die Kette tragen,
die ein unbekanntes Weſen wand,
die, zu Mehrung martervoller Plagen
meinen Geiſt an ſeine Hülle band?
Hat denn, wenn der Leib das Leben endet,
deſſen Joch den müden Nacken bog,
noch der Geiſt die Laufbahn nicht vollendet,
die der Jammer um ihn zog?

Triumphirt Propheten fremder Welten,
deren Sinn für Ewigkeiten brennt;
machet eurer Weisheit Lehren gelten,
wähnet, was ihr nicht erweisen könnt!
Hoffet Glück in unbekannten Sphären,
wünschet eurem Geist Unsterblichkeit,
und befreit die Seele von den schweren
Fesseln der Vergangenheit.

Schenket eurem Traum die lichten Strahlen,
die die Phantasie der Wonne leiht,
um die Seeligkeiten auszumalen,
die die Ewigkeit der Zukunft beut.
Flieht den groben Stoff des Erdenlebens,
werft den Staub des Menschseyns von euch ab,
werdet Engel, laßt euch Freuden geben,
die kein Gott dem Menschen gab!

Eures Abndungen verworrner Schimmer
wiegt kein Stäubchen von Gewißheit auf,
euer ſchiefer Flug ereilet nimmer
lichter Wahrheit unbekannten Lauf.
Fruchtlos ſchweift ihr in den weiten Räumen
der Imagination umher,
und ſucht Wirklichkeiten zu erträumen:
doch der Denkkraft Thron bleibt leer.

Ach ich wußte nicht daß man mich zeugte,
wußte nicht, daß mich ein Weib gebar,
kaum entſtand ich, und das Schickſal beugte
meines Willens Willkühr nieder, war
mir Deſpot wenn andre mein Entſtehen
ohne meinen Willen bildeten,
kann ich denn auch nicht durch mich vergehen,
durch mich ſelbſt nicht endigen? —

Nimm mich zu dir mütterliche Erde,
daß mich Todesſchauer bald durchbebt,
daß der Körper bald zu Staube werde,
den mein müder Geiſt nur ſchwach belebt.
Mag er ſterben dieſer Geiſt, ſo rühret
den kein Schmerz mehr der nur Kummer fand,
oder bleibt er, Götter, o dann führet,
führt ihn in ein beßres Land!

Schafft ihm Freyheit dieſem Geiſt, und nehmet,
reiſſet ihm die irdne Hülle ab,
die zum Fliegen ihm den Fittig lähmet,
werfet ſie in's heißerſehnte Grab:
oder ich zerreiſſe dieſe Banden
die mich an ein Daſeyn feſſelten,
dem ich fluche, wo mich Teufel fanden,
und in Höllen peinigten!

Hoffend will ich dort hinüber ſchweben,
wo ich beſſer werde als ich war,
oder fluchend endigen ein Leben,
das mir Elend ohne Zahl gebar.
Frey ſeyn will ich dort von jenen Banden,
die auf Erden mich erniedrigten,
oder ſchwinden wie einſt alle ſchwanden,
und zum Nichts dann endigen.

Epode.

Hörſt du den Nord durch's Dickigt heulen,
wo keines Menſchen Stimme tönt?
hörſt du das Klaggeſchrey der Eulen,
das ſchaurig in den Büſchen ſtöhnt?

Hier tönte einſt des Hirten ſanfte Flöte
dem frohen Reihen auf beblümter Flur;
hier grüßte einſt des Morgens goldne Röthe
die ſchönerſtandene Natur.

Siehſt du den Strom die Aecker pflügen,
wo keine Hand mehr Furchen zieht?
ſiehſt du die Felder öde liegen,
wo auch der Dornſtrauch nicht mehr blüht?

Hier wogten einſt des Ueberfluſſes Aehren,
hier ſchallte einſt der Schnitter Sichelklang,
hier konnte Wartung noch die Flur entbehren,
durch die ein Bach ſich liebend ſchlang.

Fühlſt du von Schauern dich umgeben,
fühlſt du wie dir das Blut erſtarrt?
wie dir die ſchwanken Glieder beben,
fühlſt du der Vorzeit Gegenwart?

Hier ſchlug bey'm Säuſeln duftender Zephyre,
des Jünglings und des Mädchens Buſen froh.
Hier weideten einſt Triften muntrer Thiere. —
O Schmerz, die goldne Zeit entfloh!

Zum Kriege ſchmettert die Drommete,
hinweg mit tändelnden Schallmey'n,
fort mit der ſchwachen Hirtenflöte,
die Trommel führt den blut'gen Reihn.

Du ſchweigſt o Lied, einſt liebevoll geſungen,
der Sänger floh die väterliche Flur,
ſein Arm hält nicht das Mädchen mehr umſchlungen,
dem ſein Geſang einſt Liebe ſchwur.

Die Sichel dehnet ſich zum Schwerdte,
der Acker darbt, der Landmann weint;
was Schwerd und Feuer nicht verheerte,
nahm höhniſch lachend ihm der Feind.

Einſt ſchmiegte hier um weichgeſchaffne Herzen
die Göttin der Natur ihr ſanftes Band;
einſt linderte noch Mitgefühl die Schmerzen,
die treue Freundſchaft mitempfand.

Hier trieb das Heer verruchter Knechte
die Edlen fort, der Himmel wich,
die Hölle übte ihre Rechte,
und Volkswuth tobte fürchterlich.

Die Edlen alle, ach ſie ſind gefallen,
der Freyheit Fanatismus fiel auf ſie;
und keinen ſieht mein Auge mehr von allen,
im blut'gen Raum der Anarchie.

Verlaſſen, hülflos und verwaiſet,
ſteht die entadelte Natur;
die Engel fliehn, die Hölle kreiſet;
o ſiehſt du nicht der Teufel Spur?

Die Flur entſtarb, die welken Halme trauern,
ſie klagen dem der hier einſt Freude ſchuf,
und aus dem Schutte eingeſtürzter Mauern
tönt Molochsgeſchrey und Unkenruf.

Paradoxen

Die Nacht entflieht, der Schleyer iſt geſunken,
den Aberglaube um euch ſchlang;
und ausgelöſcht iſt auch des Wahnes ſchwächſter Funken,
der in die Sclavenſeele drang!
Empor, empor wo ewig Wahrheit thronet,
empor, wo Mannſinn herrlich kühner ringt,
wo Freyheit göttlich ſchöner lohnet,
und kein Deſpot mehr ſeine Geißel ſchwingt.

Umſonſt verſuchte auf der Freyheit Flügel,
die Wahrheit euren Banden zu entfliehn,
ihr kürztet ihr den kurzverhaltnen Zügel,
und herrlich ſiegte euer teufliſches Bemühn,
ſie in der Dummheit Grabesnacht zu ziehn.
Dann ſtandet ihr mit wonnigem Entzücken
und ſahet mit Tyrannenblicken

auf die verwaiſte Schöpfung hin;
mit Wonnegenuß ſaht ihr den Sclavenſinn
des Schranzen ſich um eure Gottheit ſchmiegen,
den Fröhner auf verfaultem Strohe liegen,
und nimmer hörte euer trunknes Ohr,
wenn ſich die Menſchheit gegen euch verſchwor.
Ihr hörtet nur das Hurrah wilder Jagden,
nur Mordgeſchrey in blut'gen Schlachten;
doch wenn ein Engel weinend euch zur Seite
ſtand,
wenn Unſchuld ſich die Hände wand,
dann ließet ihr mit weggewandten Blicken,
die Menſchheit fühllos unterdrücken.

O Fürſten, mit infamen Zügen
entſtellet ihr die göttliche Natur;
ihr ſtraftet ihren Schöpfer Lügen,
und tilgtet ſeiner Gottheit Spur!
Die Schöpfung trieb den Keim zu groſſen Thaten,

allein Tyrannenfüße traten
in Boden ihn — der Menſchheit Engel ſchwand —
und traulich reichtet ihr dem Teufel da die
Hand! —

Die Rächer nahn, die Kette iſt zerſprenget,
die eine Welt an eure Willkühr band,
die Flamme die verſteckt die bange Bruſt beenget,
ſie lodert ſchrecklich auf, verzweifelnd rang
der Menſch die Geißel aus des Henkers Hand,
ſein Muth durch hohes Selbſtgefühl gedränget
riß kühn die Feſſeln ab die ihn entehrt,
erkämpfte frey und unverhohlen
die Menſchheit die ihr ihm geſtohlen —
und wieder hergeſtellt war Menſchenwerth.

Ihr aber ſahk mit bangem Zagen
den Menſch ſein Blut für ſeine Freyheit wagen;
der Schatten ſchwand der eure Macht umzog,
der Schein von Größe der euch hielt verlog.
Entgöttert ſtandet ihr, die feigen Wangen blichen,
und ſelbſt die Teufel eure Helfer wichen;

doch rastlos spähtet ihr auf neuen Trug,
ihr fandet ihn und wart euch selber Teufel genug.

O zittre Mensch vor deinen Sünden,
die Hand des Rächers wird dich finden;
und dennoch eil getrost dem Cherub in den Arm;
gewiß sein Busen schlägt für dich noch warm,
wenn neben dir ein Fürst sich brüstet,
beschämt verbirgt der Engel seinen Blick
und schaudert vor der Teufel größestem zurück.
Ja Menschenpeiniger die Hölle lüftet,
und nicht umsonst nach euch, längst heiß ersehnt,
hat jeden neuen Trug von euch die Hölle entlehnt;
denn dort im teuflischen Senate,
folgt Satan selbst dem Fürstenrathe.

Sonst konnt' ich Hölle deinem Daseyn zweifeln
ich sahe nur in wildem Spiel der Phantasie
ein schauderndes Gewühl von Teufeln,
doch ihre Frevel sah ich nie. —
Der Taumel floh, die Wirklichkeit trat näher,
enthüllt dem unbefangnen Seher,
stand sie in ihrer Glorie da,
entfaltet in den schreckenvollsten Zügen,
sah ich sie nicht entfernt der Erde liegen:
ach Götter, nein! sie war mir schrecklich nah.
O Völker, in verruchten Bildern
die Frevel die ihr übt zu schildern,
ist nur der Hölle treueste Copie!
Seyd stolz, ihr braucht ihr nicht mehr nachzuringen,
ihr würdet ihre Teufel selbst bezwingen,
an Sünden übertrefft ihr sie.
Einst stand mit hocherhabnen Blicken
die Menschheit herrlich schön, der Gottheit nah.

—

Ihr Schöpfer eilte schon, mit eines Gottes Entzücken,
ihr der Vollendung Siegel aufzudrücken;
zu groß für diese Welt geschaffen, sah
er schon für sie nach ausgedehntern Räumen,
wo Engeltugenden Unsterblichen entkeimen.
Doch Völker euer Pöbel höhnte
die Tugenden die mühsam sich der Mensch errang —
in seine heißen Dankgebete tönte
des Lasters frevelnder Gesang.
Verstockt sah't ihr den Keim zum Großen liegen:
ihr tilgtet ihn und schwort die Gottheit zu betrügen.
Die Edlen rangen euch voran,
hinan die steile Siegerbahn;
sie sahen schon was kein Jahrhundert noch geendet,
der Künste und der Wissenschaften Flor
im schönsten Baue bald vollendet —
da griffet hämisch ihr dem Streben vor!

Zu dumm des Herrſchers Pläne zu umſchauen,
zu ſtolz von ihm geführt zu ſeyn,
für Größe die er ſähnf zu klein,
zu falſch euch ſeiner Leitung zu vertrauen,
entrücktet ihr das göttlich große Ziel, —
der Schöpfer' mich — der Menſchheit Glanz
entfiel! —

Jetzt weilet über hochgehäuften Leichen,
o Götter, nur mein thränenvoller Blick,
der Fanatismus ſiegt, die Edlen weichen,
mit ihnen fällt die Welt Jahrhunderte zurück. —
Umſonſt war jedes ſchöne Band geſchlungen,
das ſanft die Menſchheit an einander hielt,
umſonſt der Tugend Preis errungen,
umſonſt der Sitten Werth gefühlt.
Umſonſt ſind Cäſars Heldenthaten,
umſonſt beglücket Heinrich ſeine Staaten,
umſonſt iſt ſeines Enkels herrliches Bemühn,
den engeeerten Staat der Armuth zu entziehn,

umſonſt lernt er des Volkes Rechte ſchätzen,
und unterwirft ſich menſchlichern Geſetzen; —
Umſonſt — der Tugend Stütze ſank —
das Laſter ſiegt — die Hölle triumphiret —
der Engel flieht — ein Teufel führet
den Streich — dies iſt der Dank! —
Wie lange Völker wollt ihr morden?
wie lange träuft das Schwerd von Blut,
wie lange raſen eure Horden,
wann endigt eure zügelloſe Wuth?
Lernt Menſchlichkeit von Kannibalen,
lernt Edelmuth und Sitten von Vandalen; —
doch nein —, ihr ſeyd zu tief entehrt,
der Sünden großes Ziel, es iſt errungen,
die Hölle hat euch ſchon umſchlungen! —
Ja Völker, ihr ſeyd ihrer werth!

Hymner.

Hochgefühl verruchter Thaten,
Wonnegenuß verdammter Luſt,
Heil euch! eure Höllenſaaten
ſproſſen in der rauhen Bruſt:
Millionen Flüche eilen
zu der Teufel Thron empor
und die lauten Jammer heulen
Melodie in's wilde Ohr!

Im tiefern Chor.

Donnert euren Fluch herab,
triumphirt in allen Höllen,
ſtürzet Himmel, ſpaltet Wellen,
werfet Erden in ihr Grab!

Wem die Teufel Hymnen ſingen,
wem der Donner Beifall rollt,
wem die Höllen Jubel bringen,
wem ſelbſt Satan Ehrfurcht zollt, —

jauchzet ihm dem Hölliſchgroßen,
beug' dich ihm verdammte Welt,
in Anbetung hingegoſſen,
fleh ihn, daß er nichts erhält!

Daß er alles Seyn zerſchlägt,
daß er alle Weſen richtet,
daß er allen Staub vernichtet,
der die lahmen Welten trägt!

Wo ein Strahl der Gottheit ſchimmert,
ſchleudre unſer Blitz ihn weg;
wo ein Fünkchen Tugend flimmert,
hemme Nacht des Lichtes Weg!
Ja, käm' auch ein Gott hernieder,
fiel uns in den Rieſenarm;
ſeine Kraft zu lähmen, Brüder!
wäre ſelbſt ein Gott zu arm!

Kehr zurück auf deinen Thron,
hin wo deine Engel ſingen,
oder unſre Teufel bringen
ihrer Ohnmacht blut'gen Lohn!

Schleudert wüthende Orkane,
wo des Landmanns Saat ſich neigt!
unterwühlt die Oceane,
wenn der Sturm die Maſten beugt!
Löſ't der Elemente Bande,
daß die Fluth das Land verſchlingt,
und im lodernden Gewande,
Boreas die Geißel ſchwingt!

Daß der Höllenſchlund erbebt,
daß die Nacht den Tag entehre,
daß der Sturm den Hauch verliehn
der die Schöpfung einſt belebt!

Häufet Leichen zu Trophäen,
bis zum Sitz der Seeligen;
laßt uns Keim zu Lastern säen,
denen alle huldigen!
Schreibet mit infamen Zügen,
euren Fluch an's Firmament,
und straft dann die Gottheit Lügen,
daß man ihre Spur nicht kennt!

Reißt der Himmel Angel ab,
schürt das Feuer in den Höllen,
stürzet Stürme in die Wellen,
selbst den Gott in's Felsengrab!

O der Wonne, arme Seelen,
die Verzweiflung niederbeugt,
mit des Jammers Martern quälen,
und, wenn alle Hülfe weicht,

ihr die Hoffnung noch entwinden.
die aus kühlem Grabe winkt,
und dem Tod die Hände binden,
daß er kraftlos niedersinkt!

Keine Tröstung stärke sie;
mit den schreckenvollsten Zügen,
muß Verzweiflung sie besiegen,
aber Ruhe komme nie!

Wenn der Jüngling freudetrunken
an des Mädchens Busen liegt,
und in Wonnegenuß versunken,
sich in Wollustmeeren wiegt:
fahre dann mit Blitzesschnelle,
Dolch, in der Geliebten Brust,
doch den Jüngling schone, Hölle,
Tod wär' ihm zu große Lust!

Sonnen dunkelt euer Licht,
Sterne spendet keinen Schimmer,
Nacht umgieb die Seele immer,
doch zerreiß ihr Leben nicht!

Wo Tyrannen Leichen häufen,
und im wonnigen Genuß
ihren Durst in Blut ersäufen,
o da herrsche Ueberfluß!
Schwelgt mit ungetrübtem Blicke;
wenn auch Freyheit sich empört,
tritt ihr Satan in's Genicke,
daß man ihren Fluch nicht hört.

Heil euch dreymal, Mörderbrut,
eilt zur Hölle, flieht die Erde,
daß sie nicht zu eng euch werde,
nicht zu selten Menschenblut.

Zehrt bey ſchwelgeriſchen Mahlen
Dürftigen entwundne Kraft;
ſchlürft aus goldenen Pokalen
ſchwacher Armuth Thränenſaft!
Wenn das Elend um euch klaget,
töne euer Rundgeſang;
Angſtgeheul das laut verſaget,
mehre euren Jubelklang!

Wirble ſchneider Paukenklang,
ſchmettert höhnende Drommeten:
um das Angſtgeheul zu tödten,
das des Schwelgers Ohr durchdra

Doch auch, wo die Völker morden,
wo des Landes Vater fiel,
auch da ſiegen unſre Horden,
Teufel in dem groſſen Spiel;
teufliſch wühlen ihre Dolche
in der Bruſt die ſie genährt;

Heil dir Satan, Heil dir, solche
Buben sie sind deiner werth.

Hölle donnre dreyfach stark;
jauchze deiner Ehre bebrieß,
es gelinge der Laster Gewerbes,
es verzehrte Bein und Mark.

Auf den Bruder Dolche zücken,
auf des Sohnes Leiche stehn,
und den Vater mit Entzücken
an dem Galgen schwanken sehn,
schändend seine Mutter schänden,
dann — durch Tausend nie entweiht —
Brüder, so sein Leben enden,
wäre Teufeln Seeligkeit!

Naht euch dann dem großen Ziel,
wo euch Teufel Lust bereiten,
schmecket Höllenseligkeiten,
in der Laster Hochgefühl.

✝ ✝ ✝

Wer von dem Himmel, von der Welt verlaſſ
die Bruſt verwünſcht, die ihn genährt,
wen ſeine Freunde fliehn, wen ſeine Brüder ha
wer die Natur durch ſeinen Fluch entehrt,
wer ſein ihn ſchuldlos folterndes Gewiſſen
dem kummervollen Buſen nie entriſſen,
wer nie ſich von der Tugend Pfad verirrt,
der ihn dem Rabenſtein entgegen führt,
wer nie der Stimme der Verführung lauſcht
nur dem Verdienſte Kränze wand,
und ſeinen Namen dann am Pranger fand,
wer nie ſich in der Wolluſt Kelch berauſchte,
nie Freuden gegen Freuden tauſchte,
nie ein beglückendes Gefühl empfand,
wer Freunde ſuchte und zu finden glaubte,
wer Liebe fühlte und ſich Gegenliebe log,
wem Mißtraun alle Erdenfreuden raubte
und Zweifeln ſchon um ſeine Seeligkeit beti
wer ſo verkannt und unbedauert
nichts mehr erhofft und dennoch zagt,
die finſtre Laufbahn nur durchtrauert,
und dennoch nicht zu enden wagt: ——

Menſch — ob dich eine Majeſtät gebohren,
ob dich des Böttels Weib auf faulem Strohe warf,
ob Tauſende für dich ihr Leben ſchon verlohren,
ob dich ein Dorfdeſpot zu Tode geißeln darf —
wenn du nur fühlſt, daß nichts beglückt,
daß Bettelſack und Krone drückt;
ich reiche dir die Hand den Bund zu ſchließen,
den Unglück eng zuſammen hält,
mit dir den letzten Schierling zu genießen,
und überreif für dieſe Bubenwelt
dem Todesengel zuzuſchreyn:
erlöſe uns vom Jammer Menſch zu ſeyn.